

Another Certain Beauty – Drift#4

Eine Hommage an den Jazz-Posaunisten Albert Mangelsdorff

Von Jan-Peter E.R. Sonntag



ANOTHER CERTAIN BEAUTY, Studio H10 des Deutschlandradios (photo by J-P ER Sonntag)

Another Certain Beauty

Kontext: Schon um 1970 waren große Teile der progressiven Musik wie auch der bildenden Kunst stark geprägt von gesellschaftlichen und politischen Fragestellungen. Die Idee von einem nicht hierarchisch geprägten Umgang und freien Miteinander, auch innerhalb der künstlerischen Produktionsprozesse, fand seinen unmittelbaren Ausdruck im Freejazz und in kollektivem, freiem Spiel in der Neuen Musik sowie in der Idee des Fusion.

Das Leitmotiv „Certain Beauty“: In einem Tonstudio zu Baden-Baden spielte Albert Mangelsdorff dem Pianisten Wolfgang Dauner eine Melodie vor, die er zu diesem Zeitpunkt noch nicht harmonisiert hatte. Am 16. Januar 1969 treffen sich beide in einem Studio in Stuttgart wieder: auf der resultierenden LP „Albert Mangelsdorff And His Friends“ mit Duo-Improvisationen hört man Dauner frei am Klavier die Melodie der Posaune umspielen: „My Kind of Beauty“ – so der Titel damals, aus ihm soll zwei Jahre später die

harmonisch ausgesetzte Komposition „A Certain Beauty“ werden, die deutlich die melodischen Vorlieben ihres Autors in eine Ballade fasst. 1972 spielte Mangelsdorff im Rahmenprogramm der Olympischen Spiele in München erstmalig ein Solokonzert auf der Posaune, in einer von ihm ausgebauten mehrstimmigen Posaunenspieltechnik. Die Olympischen Spiele wurden überschattet von einem Attentat, das in einem Desaster endete. Im kollektiven Gedächtnis bleiben die TV-Bilder in verschwommener PAL-Auflösung: Der damalige deutsche Innenminister verhandelt mit einem Mann mit tiefkrempigem Hut während ein anderer, verummt hinter dem Fenster eines modernen Betonbaus, die Verhandlungen verfolgt. Als eine Folge des dramatischen Ausgangs der Geiselnahme wird die GSG9 gegründet, die fünf Jahre später die ‚Landshut‘ in Mogadischu stürmen wird.

1972 beginnen an der Travemündung auch die Ausschachtungsarbeiten für ein Hotelhochhaus, das gleichzeitig zum zweithöchsten Leuchtturm der Welt werden wird und heute unter Denkmalschutz steht. Begleitend zu den olympischen Spielen zieht mit der „Operation Sail“ eine Windjammer-Parade im Hafen von Travemünde ein. Ein damals siebenjähriger Junge sammelte Postkarten und Stempel der historischen Großsegler in einem Album, umringt von eigenen Zeichnungen, und ein paar Wochen später beginnt ER, unweit des Hafens, im Gemeindehaus am Godewind Posaune zu lernen. Jahre später verbinden sich die Bilder des Olympiaattentats, der Großsegler und des Hochhauses mit dem unverwechselbaren Mangelsdorff-Sound, der in genau dieser Zeit entstand und den und der auch ER hervorbringen sollte.

Auf Einladung von Deutschlandfunk Kultur, diesen perfekten Aufnahmeraum, in dem Jan-Peter E.R. Sonntag schon einmal für seine Radio Opera „Rundfunk Aeterna“ im Auftrag der documenta 14 mit einem Ensemble aus Solisten die Einspielung machte, erneut für eine Produktion nutzen zu dürfen, lud Sonntag im Januar 2020 20 Spezialisten erweiterter Instrumentaltechniken zu spontanen Improvisationen mit seinem dionysischen Agenten ER ein. Und anstatt ihnen allein Noten vorzulegen oder Spielanweisungen zu geben, forderte er sie auf zu kollektiven Improvisationen mit seinem Alter Ego ER. Dabei begegneten sich verschiedenen Ansätze und Idiome der Improvisation und des instantanen Komponierens – persönliche Ausdrucksformen, angeeignete und eigene Spieltechniken im Handeln mit zumeist tradierten Instrumenten. Aber wann wird etwas zum Eigenen? – wann zum vermeintlich persönlich individuellen Ausdruck? Und in welchem Verhältnis steht diese Empfindung und dieser Gedanke zu einem von Verwertungsrechten geprägten Machtapparat?

Leitmotivisch durchziehen die 5 Stunden, 14 Minuten und 39 Sekunden lange 16 Kanal Raum-Klang-Komposition in 4 Akten Transformationen und motivische Ableitungen aus Albert Mangelsdorffs Ballade „A Certain Beauty“ und der Klang der Posaune – an vielen Stellen „multiphon“, zwei-, drei bis vierstimmig erklingend durch die Mischung mit der menschlichen Stimme – komplexe Klanggemische durch Kombinationstöne und Schwebungen – Hermann von Helmholtz liefert eine erste Theorie dazu Mitte des 19. Jahrhunderts. Die Aufnahme-Sessions fanden am 6., 7., 9., 10., 14., 15., 16. und 17. Januar 2020 im Studio H10 des Deutschlandradios in Berlin statt noch kurz vor dem ersten Corona-bedingten Lockdowns. Die Drum-Set-Prerordings wurden im „Anbau“ in Lübeck eingespielt und die Programmierung, ergänzende Overdubs, Mix und Mastering wurden im Studio von N-solab in Berlin realisiert.

Zu hören in dieser Sendung sind ein 50 Minuten langer Stereo-Radio-Edit des letzten Aktes „Another Certain Beauty / Drift#4.“

Libretto: „Emily sounded from the radio / E m i l y (and the birds answered – und die Flöte antwortet mit dem Thema“
Ende Tutti unisono mit der Bassposaune: „Hear the birds / Silents streets / Empty parks / Noone meets“

Das multiphone Spiel auf der Posaune und der Ort der Aufnahme: Die Technik des gleichzeitigen Modulierens des gleichen Luftstroms erst durch die menschlichen Stimmlippe und folgend durch die menschlichen Lippen am Kesselmundstück ist in einem Hornkonzert von Carl Maria von Weber erstmalig schriftlich überliefert – ist aber auch Bestandteil des Didgeridoo-Spiels der nordaustralischen Aborigines und wird dort vielleicht schon mehr als drei Jahrtausenden praktiziert. Die Posaune ist eines der ganz wenigen Instrumente der abendländischen Kulturgeschichte, das sich seit seiner Erfindung im 16. Jahrhundert in Burgund fast unverändert in seiner Gestalt, Materialität und Funktionsweise erhalten hat. Albert Mangelsdorffs Lehrer, der erste Posaunist vom Sinfonieorchester in Frankfurt/M, spielte mehrstimmig Choräle auf der Posaune. Mangelsdorff setzte hingegen die Potentiale dieser komplexen Klangerzeugung als erster Posaunist konsequent ein, um mit seiner Posaune Solokonzerte mit einer Mischung aus präzise erarbeiteten mehrstimmigen Themen und freien Improvisationen darüber zu geben. Das erste Solokonzert in dieser Weise spielte Mangelsdorff im Rahmen einer Reihe von Jazz-Solokonzerten, kuratiert von Joachim Behrend für die Olympiade 1972 in München. Es war die Zeit von Free- und Fusion-Jazz und mit freier Improvisation und auch neuen Fusionen wie dem „Krautrock“ emanzipierten sich die europäischen und damit auch deutschen Jazzmusiker in Ost- wie Westdeutschland von den US-Afro-Amerikanischen Wurzeln dieser Musik, die in der NS-Zeit als entartet rassistisch ausgegrenzt und zu hören verboten war. Nach dem Ende des zweiten Weltkriegs wurde Swing und Bop, der aus den Telefonen und Radios in den Amerikanischen Sektoren Deutschlands erschallte, zum Soundtrack der Re-Demokratisierung und Einführung einer Marktwirtschaft nach amerikanischen Vorbild. Als „eine freie Stimme der freien Welt“ wurde der ‚Rundfunk Im Amerikanischen Sektor‘ 1945 gegründet. 1948 zog er in das requirierte Verwaltungsgebäude der Bayrischen Stickstoffwerke. Im Innenhof des seitdem RIAS-Funkhauses und seit 1994 Sitz von Deutschlandradio Berlin, befindet sich der Neubau des Studio H2, in dem wir den Visionen des freien sowie strukturierten Zusammenspiels in verschiedenen Formationen nachgegangen sind.

Ab 1960 bis zu seinem Tod 2005 spielte Mangelsdorff auf einer B3 der Marke „King“ mit einem mittelgroßen Mundstück von Giardinelli, welches im Verbund mit einem zweckentfremdeten Kolben oder Stampfer – englisch: „Plunger“ – als beweglichen Resonator vor dem Trichter seinen warmen, gleich grundtönigen und luftigen Sound gemeinsam mit seinem eher leisen Spiel bestimmte. In Interviews sprach Albert Mangelsdorff häufig über sein mehrstimmiges Spiel, welches für ihn eben nicht nur ein Trick oder Effekt, sondern vielmehr eine – seine Art zu spielen war. Und immer wieder bedauerte er, dass trotz vieler Workshops, die er für Posaunisten gab, kaum einer ihm auf diesem Weg folgte. Eine seiner Erklärungen dafür war, dass dieses Spiel nicht nur viel Üben und eine starke Stimme voraussetzt, sondern auch eben sehr nach ihm klingt.

Situietheit und Körpertechnik: Das Mit-Singen und Posaune-Spielen zu den Jazzplatten seines Vaters prägte die Kindheit und Jugend des Autors dieser Klangkunst-Produktion. Sonntags Vater war bei Kriegsende in Timmendorf gestrandet, wo zwei Jahre später Coco Schumann in der Band von Helmut Zacharias von Mai bis Oktober in der Sibarita-Bar – einem Pavillon an der Promenade mit Meerblick – gastierte und dem 16jährigen dort Unterricht im Swing-Gitarren-Spiel erteile. Er wurde später HNO-Arzt wie schon sein Vater und Urgroßvater. Werner Müller, der erste Leiter des RIAS Tanzorchesters, Posaunist und

verheiratet mit einer engen Freundin Sonntags Mutter, wurde neben Glenn Miller und Tommy Dorsey zum Argument Sonntags Vaters, Posaune sei sinnvoll zu lernen, wenn man einmal eine Bigband leiten wolle. Mit 15 entdeckte er das Solospiel Mangelsdorffs, hörte ihn live, besuchte einen Freejazz-Workshop, gab im Kunstkontext ersten Solokonzerte und begann nach dem Abitur sein Theorie- und Kompositionsstudium mit dem Spiel von Kombinationstönen und Schwebungen, begleitet von der Theorie zu diesen, von Hermann von Helmholtz aus dessen Lehre von den Tonempfindungen. Sonntags Musik-Denken ist diszipliniert von der Neuen Musik und Conceptual Art, aber seine Wurzeln liegen im Jazz und freien Spiel und als Albert Mangelsdorff am 25. Juli 2005 starb, entschloss sich Sonntag, das Mangelsdorffsche Spiel weiter zu führen. Von der Idee ausgehend, man könne die multiphone Posaumentchnik auch als körperliches Synthesizer-Spiel mit zwei unabhängigen und zudem kontinuierlich steuerbaren Oszillatoren verschaltet mit mehreren auch kontinuierlich steuerbaren Filterstufen denken und praktisch üben, wurde in der Folge ER geboren.

Appropriation – die Aneignung durch z.B. das Üben eines Instrumentes, das man weder selbst erfunden noch selbst gebaut hat und eben das Erlernen von auch nicht selbst kreierten Körpertechniken / Routinen und Pattern mit dem Ziel einer automatischen und intuitiven Beherrschung des gewählten Musikinstrumentes ist aus soziologischer Sicht ein kultureller Eigentumserwerb. In der Musik kennen wir die die Klangarchäologie der historischen Aufführungspraxis, in den Wissenschaften die Strategie des Reinactments als Forschungsmethode, die von der Bildende Kunst adaptierte wurde, und in der Conceptual Art die explizite Appropriation als künstlerische Strategie. Kritisiert wird die kulturelle Aneignung, wenn die kopierte oder angeeignete Kultur – ihre Objekte und Praxen – einer unterdrückten Minderheit gehören und zudem aus ihrem Kontext gerissen werden. Vor diesem Hintergrund werfen die Musiken, die man dem Jazz zuordnet, seit Anbeginn Probleme auf. Und vor diesem Hintergrund muss auch man das Streben der improvisierenden Jazzler sehen, anerkannt zu werden als Vertreter einer bürgerlichen Kunstmusik, wie auch das Bemühen der Musiker, die weder eine Afro – noch überhaupt US-Amerikanischer Herkunft haben, sich im Rahmen der Free Music durch persönlicher Spieltechniken und einen persönlichen Zeichenvorrat von den Jazz-Wurzeln zumindest in Teilen zu emanzipieren.

Albert Mangelsdorff tut dieses und ist lange Zeit einer der wenigen Jazzmusiker aus Deutschland, der – nicht einmal in den USA lebend, dort eine hohe Anerkennung erfährt.

ER spielt für diese Aufnahmen auf historischen Instrumenten wie der 3B-King mit einem Giardinelli 3D Mundstück, so wie Albert Mangelsdorff selbst, auf einer historischen Bach Modell 50 Bassposaune mit JK 4AL Mundstück mit 4-1 Rand, auf einer handgefertigten Tenorposaune von Wilhelm Monke mit JK 4B Mundstück und auf einer Blessing Artist mit JK 4F Mundstück, alles aufgenommen mit einem historischen Neumann U47 Mikrophon, noch aus Beständen des RIAS Tanzorchesters. Die Stereo-Raum-Abmischung erfolgte im Kammermusiksaal der Philharmonie in Berlin und über das historische Altec-Hornsystem, wie sie schon die Columbia Studios als Saal-Abhöre bei den Aufnahmen von Miles Davis mit Gil Evans verwandte, bei N-solab. Die instrumentellen Settings und Räume sind nicht nur visuelle Referenzen möglicher historischer Handlungen, sie sind vor allem konstitutiver Teil der musikalischen Handlung und Gesamt-Komposition.



ANOTHER CERTAIN BEAUTY, Studio H10 des Deutschlandradios (Videostills / Kamera: Maximilian Rummel / c by N-solab)



ANOTHER CERTAIN BEAUTY, Studio H10 des Deutschlandradios (photo by J-PERSonntag)